

Alexander Kröger

# Die Marsfrau

**ORIGINALAUSGABE**

Eindringling Asphaltstraße in einigen Jahren fertig zu werden, und er löste sorgfältig dornige Ranken aus seiner Hose.

Dann kam rechter Hand das erste Anzeichen der Siedlung: ein Bunker unweit der Straße, dessen Betonwände, noch nicht vollständig durch Hecken und Büsche verdeckt, das heterogene Ebenmaß des Waldes unterbrachen. Erst als Sylvester den Motor abgestellt hatte, vernahm er das leise Summen oder vielmehr: Er spürte es. Er zweifelte nicht, dass er eine autarke Energieanlage vor sich hatte, wie sie seit Jahrzehnten in schwerzugänglichen Gebieten eingesetzt waren, voll automatisierte, im Wesentlichen unterirdische Fusionsmeiler. Aber gesehen hatte er bisher noch keinen.

Sylvester atmete auf, weil er schon befürchtet hatte, er hätte sich trotz der Karte verfahren. Und irgendwie flößte ihm der Meiler Hoffnung ein. Der Gedanke setzte sich fest: Wo es eine moderne Energieanlage gibt, bekommt man auch Schweine ...

Dann lichtete sich der Wald, die ersten Häuser tauchten auf und auch Menschen — zunächst eine Schar Kinder, die mit Fingern auf Sylvester zeigten und ihn offenbar auslachten. Ein merkwürdiger Empfang, dachte er. Und er überlegte erfolglos, was wohl Komisches an ihm oder seinem Wagen sein könnte. Klar wurde es ihm erst, als er wenig später an einem Landeplatz für Senkrechtstarter vorüberkam, auf dem an die zwanzig Kleinschrauber parkten. Sein Wagen war wohl nicht komisch, belustigend schien, dass jemand mit einem Landfahrzeug die entlegene Siedlung aufsuchte.

Die Menschen in Vorgärten und auf der Straße, an denen Sylvester vorüberfuhr, winkten ihm freundlich zu. Er sah einen großen Schulkomplex, ein Theater, eine Vielzahl von Magazinen, alles in ähnlicher Bauweise, im ganzen niedrig, zur Landschaft passend, nach seinem Empfinden nichts Eintöniges. Und dann traf er auf die Farm, die sich an einen Hügel schmiegte, weit ausgedehnte Gehege und weiße Flachbauten.

„So, Schweine brauchst du?“, brummte der Pförtner bedächtig. Er war alt, uralte, hatte einen fast kahlen Schädel; nur ein Kranz schütterer weißer Haare stand an den Schläfen und hing vom Nacken über den Jackenkragen. Unzählige Augenfältchen und ein verschmitzter Blick mochten von Lebenserfahrung und Humor zeugen. „So, so, Schweine brauchst du, Söhnchen“, wiederholte er.

Es war nicht Sylvesters Absicht gewesen, bereits dem Pförtner sein Anliegen vorzutragen. Er fühlte sich zwiefach überrumpelt. Einmal war er darüber verwundert, dass es irgendwo überhaupt noch einen Pförtner gab. Zum anderen aber imponierte ihm der Mann selbst in seiner von vornherein zu verzeihenden listigen und lustigen Neugier. Sylvester wurde schnell klar, dass er, ohne den Wissensdurst des Alten wenigstens einigermaßen gestillt zu haben, das Tor nicht würde passieren können.

„Und wozu, wenn ich fragen darf?“, fuhr der Greis hartnäckig fort. Er richtete sich in seinem Liegesitz, den er sich in die Sonne gerückt hatte, ein wenig auf und begann in der linken Tasche seiner ziemlich abgetragenen Jacke zu kramen.

Warum, zum Teufel, dachte Sylvester, haben viele alte Leute so einen sturen Hang zum Sparen. Konnte er nicht in das nächste Magazin gehen und sich eine neue Jacke nehmen? Wie Vater! Alle zehn Jahre mal etwas Neues, und dann unter Protest. „Das geht schon noch“ und „auf meine alten Tage“ hörte er ihn sagen. Und in diesem Augenblick hatte sich Sylvester vorgenommen, während seines bevorstehenden Urlaubs einen Tag länger bei seinen Eltern zu verbringen.

Der Alte hatte offenbar gefunden, was er suchte. Er zog einen abgegriffenen Lederbeutel hervor und — Sylvester unterdrückte nur mit Mühe einen erstaunten Ausruf — eine angekohlte Pfeife mit zerbissenem Mundstück. Umständlich und bedächtig, als sei es eine sakrale Handlung, blätterte der Mann den Beutel auf, hielt ihn dabei mit den Knien fest, steckte Pfeife und rechte Hand hinein und begann darin wie ein Erdhörnchen zu wühlen.

Sylvester stieg der herbe Geruch unfermentierten Tabaks in die Nase. Und zwischen den ersten beiden Rauchwolken sagte der Alte undeutlich und stoßweise, so wie er den Qualm ausstieß: „Das ist nicht leicht, Söhnchen, was du dir da vorgenommen hast! Jetzt, wo man doch die richtigen Schweine gar nicht mehr braucht, hm!“

Sylvester erklärte ihm, wozu er die Tiere benötigte. Er bemühte sich um Klarheit und Kürze und darum, dass keine Ungeduld in seinen Worten mitschwang.

„Also“ — ein Zug aus der Pfeife — „schlachten wollt ihr sie demnach nicht!“

Sylvester schöpfte Hoffnung. Wer auf einer Farm so fragt, wer Interesse am Wohlergehen der Tiere hat, der liebt sie. Und wer Tiere liebt, der besitzt welche, wenn er die Gelegenheit dazu hat. Diese Farm hatte die Marowa gekennzeichnet, also gab es hier Schweine ... Nach dieser Logikübung beeilte sich Sylvester zu versichern, dass es den Schweinen nirgends so gut ergehen könne wie im Werchojansker Institut.

„Aha, das ist gut“, sagte der Alte. „Weißt du, ich mag die richtigen auch lieber. Als Junge habe ich noch die Sau zum Eber getrieben. Das war eine Freude!“ Sylvester blieb es unklar, für wen das eine Freude gewesen sein sollte. „Aber dann ging es bergab. Eine Zeit lang kam noch der Rucksackeber, und dann besorgten das nur noch die Weißkittligen vom Labor...“

„Und an wen kann ich mich wenden?“, fragte Sylvester, als der Alte abermals heftig an seiner Pfeife zog.

Der Greis sah ihn von unten herauf merkwürdig an. „Und du sagst, dass ihr sie wirklich gut behandelt?“

„Aber ja, Väterchen!“ Langsam wurde Sylvester ungeduldig. „Ihnen geht es gut!“

„So, es geht ihnen gut!“ Der Alte machte eine Pause. Und dann fragte er plötzlich mit zusammengekniffenen Augen, nicht ohne Schärfe in der Stimme: „Und was habt ihr da mit den vorigen gemacht, he?“

„Wieso?“, fragte Sylvester verdutzt zurück. „Mit welchen vorigen?“

„Na, die die Kleine unlängst geholt hat!“ Der Alte blinzelte zu Sylvester hoch. Reingelegt, du Grünschnabel!

„Welche Kleine?“, fragte Sylvester aufgebracht. Er hatte sich von der Überraschung noch nicht erholt. Na warte! dachte er ergrimmt. Pfuschst du mir dazwischen, Marowa! Das kann ich leiden! Da wirst du den Reim von einer anderen Seite kennenlernen.

„Tu nicht so, Bursche! Na, die gut gewachsene Hübsche. So viele habt ihr von der Sorte bestimmt nicht, dass du sie dir nicht gemerkt hättest. Siehst mir nicht danach aus.“

„Wann, Großväterchen, wann war die hier?“ Sylvesters Frage kam heftiger, als er beabsichtigt hatte. Schließlich konnte der Alte nichts dafür. Sylvester fühlte sich voller Groll.

Der Pförtner ließ sich von der Erregung seines Besuchers nicht beeindrucken. Er kaute auf dem Pfeifenmundstück herum, paffte einige Wolken von sich. Innerlich schüttelte sich Sylvester, als er den Pfeifensaft schnorcheln hörte. „Na, warte mal ...“ Dem langen Nachdenken half der Alte mit einer weiteren Qualmwolke nach, die Sylvester zurückweichen ließ. „... warte, das muss so vor — sechs oder sieben Jahren gewesen sein. Ja, das war das Jahr, in dem uns die Lagerhalle weggebrannt ist. Das war ein Feuerchen, sage ich dir. Da waren wir ganz froh, dass wir die Fresser los wurden. Ich war damals noch im Stall. Sie hat auch gesagt, dass sie sie gut behandeln will. Und heute brauchst du neue, siehst du, so ist das! Tja, Freundchen, Iwan Stepanowitsch hat Gedächtnis, der merkt sich so was!“ Er tippte sich mit dem Mundstück an die Schläfe.

Sylvester fühlte sich erleichtert und erneut überrascht. Die Marowa war's also nicht gewesen. Das freute ihn irgendwie. Aber sollte das eine Spur dieser Müller sein? Seinen Vorsatz, denen am Institut hinter die Schliche zu kommen, hatte er noch nicht aufgegeben. Und er fragte den geschwätzigsten Alten nach allen Regeln der Kunst aus. Er erfuhr von dem bereitwillig Plaudernden, dass das blonde Weibsbild damals einundzwanzig der besten Sauen und zwei Eber „davongeschleppt“ hätte. In der Seele täte es ihm heute noch weh, wenn er daran dächte, sagte der Pförtner. Und deshalb — das war die Quintessenz seiner Rede — würde er jedem abraten, dem Institut jemals wieder Schweine zu geben, zumal es jetzt offensichtlich sei, dass alle umgebracht und womöglich aufgegessen worden waren. „Die Bäuche könnt ihr euch mit den Doubles vollschlagen, wenn es

euch unbedingt danach gelüftet, aber doch nicht mit richtigen Schweinen, ihr Teufel!“

„Beruhige dich. Sie sind zwar nicht mehr da, aber geschlachtet hat sie bestimmt niemand. Dafür würde ich mich verbürgen. Wenn du willst, erkundige ich mich nach ihrem Verbleib und rufe dich dann an. Vielleicht kann ich sie auch zurückholen oder ihre Nachkommen. Also sag schon, an wen muss ich mich hier wenden, um welche zu erhalten?“

„Tja“, Iwan Stepanowitsch rieb sich mit der Pfeifenspitze den linken Nasenflügel. „Tja“, sagte er abermals. Wieder stieg in Sylvester Ungeduld auf. „Wir“ — und dieses „wir“ dehnte er verwundert, als ob ihm jetzt erst Sylvesters Anliegen ins Bewusstsein dränge — „haben keine — alles Zobel.“ Er wies mit der Tabakspfeife unbestimmt hinter sich. „Aber nicht für Pelze. Nach Kanada und sonst wohin werden sie exportiert.“

Sylvester starrte den alten, immer noch üble Wolken von sich stoßenden Mann ungläubig an. Einen Augenblick hatte er den fast unwiderstehlichen Drang, ihn zu packen, vom Stuhl zu reißen und aus der schäbigen Jacke zu schütteln. Aber dann sah er ihm in die Augen, bemerkte die unzähligen Fältchen und das feine Lächeln, das dem Gesicht etwas Pfiffiges gab, und mit einem kräftigen Ausatmen verflog die Wallung.

Der Alte lachte lautlos, zeigte ein lückenhaftes, von Tabakdestillaten malträtiertes Gebiss.

Und dann teilte er Sylvester mit — wieder unterbrochen von raschelndem Gesäuge an der Pfeife und einem abermaligen Anzünden des Tabaks —, wo er vermute, dass noch echte Schweine existieren könnten. Am sichersten sei es in dem Reservat von Ustanka, einem Ort, den die Marowa auf ihrer Karte nicht verzeichnet hatte und den der Alte auch nur ungefähr angeben konnte. Er sei dort noch nicht gewesen, aber nach Ustanka hätten sie ihre letzten Schweine geliefert. Dort sollte für Tiergärten die Zucht aufrechterhalten werden. „Aber“, so hatte der Alte den Hinweis beendet, „die Leute dort — weißt du, die, die etwas zu sagen haben —, alles Zugezogene ...“ Er drehte zweifelnd den erhobenen Unterarm und wiegte den Kopf hin und her.

Und nun saß Sylvester unentschlossen in der Tür des Wagens und versuchte erfolglos, sich nach der Karte zu orientieren. Es gab zu wenig Merkmale in der Taiga, die er hätte identifizieren können.

Dann fuhr er langsam weiter. Aus irgendeinem Grund wollte er nicht vor die Marowa treten und unter ihrem spöttischen Blick eingestehen, dass er sich außerstande fühle, ein paar lumpige Schweine zu besorgen.

Als er nach weiteren zwei Stunden — die Sonne stand bereits hinter den

Gipfeln — dennoch ernsthaft erwog umzukehren, zumal er keine Lust verspürte, im Wagen zu übernachten, tauchte nach einer Kurve über ihm die alte Überlandleitung auf, die er in jedem Fall, auch nach den sehr ungenauen Angaben des Alten, unterqueren musste.

Ustanka bestand offenbar nur aus der Farm und einigen Häusern. Zum ersten Mal fühlte sich Sylvester froh, in Werchojansk und nicht etwa in einem Objekt wie diesem zu sein. Ein Junge in einem Elektrospielauto zeigte ihm, wo man übernachten konnte.

Das Gästehaus der Farm bot sechs Personen Unterkunft, für Sylvester ein Zeichen, dass sich nur wenige Besucher hierher verirrt; denn es wäre eine Kleinigkeit, bei Bedarf mehrere solcher Häuser per Luftschiff hierherzuschaffen.

Er war der einzige Gast.

Eine mürrische — wohl weil er eine lang andauernde Ruheperiode unterbrach, und noch dazu so spät am Tage — junge Frau empfing ihn und wies ihm sein Zimmer zu. Später, als er im Gasträum einen echten sibirischen Borschtsch verzehrte, zeigte sie sich etwas freundlicher, und sie teilte ihm auf seine Frage hin mit, dass in der Farm tatsächlich echte Schweine gezüchtet wurden. Haben sich also strapaziöse Fahrerei und mäßiger Service gelohnt, dachte Sylvester.

Sylvester Reim hatte sich zu früh gefreut.

Der Leiter der Farm, ein gewisser Nekrassow, hatte zunächst nichts dagegen, Schweine abzugeben. Mit Fettwülsten über der Hose, einem runden Kopf mit einer Mähne, die einem Löwen alle Ehre gemacht hätte, und rosigen Wangen den Inbegriff von Behäbigkeit verkörpernd, beteuerte er, dass er hülfe, wo er könne. „Tja — und bei diesen Schweinen. Die gehen nicht mehr so gut.“ Die Haustiermuseen verlegten sich mehr und mehr auf Doubles. „Schließlich ist ja von außen nicht zu sehen, ob sie echt sind, nicht wahr!“ Und er lachte glucksend. „Wir halten daher nur noch zwei Zuchtsauen. Wie viele Läufer jetzt da sind, ehrlich, Bürger, ich weiß es nicht. Man kann sich schließlich nicht um alles kümmern.“

In der Tat, Nekrassow blickte so, dass kein Zweifel blieb, wie stark überlastet er war. Sylvester fühlte sich belustigt, gleichzeitig nickte er ernst.

„Ich muss daher eine endgültige Entscheidung von der Meinung des zuständigen Hegers abhängig machen“, fuhr Nekrassow mit einem Seufzer fort, der sein Bedauern über diese Komplikation ausdrücken sollte. Er rief den Heger über die Sprechanlage zu sich und überbrückte die Wartezeit mit einer sehr langen Beschwerde darüber, dass sich die Herrschaften der Zentrale — er erläuterte nicht, um welche Zentrale es sich handelte — nicht entschließen konnten, schon seit er „denken könne“ nicht, ihnen eine Mikroklimaregelung zu bewilligen.

Ein drahtiger dunkelhaariger Mann betrat wenig später das Büro.